

Zeitschrift: Schweizer Spiegel

Herausgeber: Guggenbühl und Huber

Band: 18 (1942-1943)

Heft: 12

Artikel: Erinnern Sie sich an Ihre erste Liebe? : Antworten auf eine Umfrage

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1066773>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erinnern Sie sich an Ihre erste Liebe?

Antworten auf eine Umfrage

Vignetten von R. Moser

Unser Mitarbeiter richtete seine Frage nicht an junge Leute. Wie sollten diese darüber Auskunft geben können, wie es um die Tiefe und Nachhaltigkeit dieses Erlebnisses in Wirklichkeit steht? Keiner der Befragten mußte sich lange besinnen. Unser Mitarbeiter hat sich nur an Männer gewandt. Er wird sich später auch an Frauen wenden.

DIE DRUCKSACHE

Jurist, 42jährig

Sie stellen eine indiskrete Frage. Da diese mein Verhältnis zur Außenwelt berührt, und ich nicht verpflichtet bin, Ihnen zu antworten, werden Sie verstehen, daß ich in meinen Äußerungen vorsichtig sein muß. Aber im übrigen werde ich Ihnen gerne erzählen, wie es mir mit meiner

ersten großen Liebe ergangen ist. Es war eine tragische Angelegenheit.

Während einem Ferienaufenthalt in meiner Studentenzeit lernte ich das Töchterchen eines Pfarrers am Brienzersee kennen. Braune Oberländeraugen, scharfgeschnittene, fast schwarze Augenbrauen, ein Oberländer Urgewächs, schön von Gestalt und an Ausdruck, so stand sie vor mir, als ich sie zum erstenmal, am 1. August des letzten Kriegsjahres 1918, sah. Und so stand sie vor mir, als ich vier Wochen später zum letztenmal von ihr Abschied nahm. Dazwischen lagen vier glückselige Wochen, vier Wochen einer Liebe, wie sie nur zwischen jungen Leuten möglich ist, die von Idealen erfüllt sind.

Natürlich schrieben wir uns. Ich erhielt jede Woche einen Brief. Dann, nach zwei Monaten kam plötzlich ein Bericht aus dem Krankenhaus Interlaken. Sie war an Blinddarmentzündung erkrankt. Es traten Komplikationen ein, die Krankheit dauerte bis tief in den Herbst hinein. Als sie endlich wieder zu Hause war, bekam ich wieder einen Brief, aber er war nicht mehr wie früher: nicht weniger zärtlich, aber etwas fehlte, was mir sonst in ihren Briefen so gefallen hatte, das Vertrauen in das Leben und in die Zukunft.

Das war wie gesagt am Ende des letzten Kriegsjahres 1918. Die Grippe-epidemie hatte ihren Höhepunkt erreicht. Auch ich lag im Fieber und hatte nur eine Sehnsucht: einen Brief von meiner Geliebten aus Brienz zu erhalten. Er kam nicht; statt seiner lag eines Abends eine schwarzumrandete Drucksache auf meinem Nachttisch.

« Es hat Gott, dem Allmächtigen, gefallen, unser innigst geliebtes Berti nach kurzer Krankheit im Alter von 18 Jahren in die ewige Heimat abzurufen. »

Das war meine erste Liebe. Jetzt bin ich verheiratet, recht glücklich. Wir haben drei Kinder, aber an meine erste Liebe denke ich noch oft zurück.



DIE KAFFEEVISITE

Kaufmann, 49jährig

Meine Eltern besaßen einen Bauernhof. Sie hätten es gerne gesehen, wenn ich das einzige Töchterlein des Bäckers im Dorf geheiratet hätte. Auch ihre Eltern drängten uns. Wir bezogen alles Brot und alle Wähen von ihnen, wir lieferten ihnen die Milch. Es wäre eine gute Verschwägerung gewesen.

Unsere Eltern machten einander Anstandsvisiten. Wir Jungen schauten uns anfangs sehr mißtrauisch an. Ich sah überhaupt nicht viel von meiner Zukünftigen, nur wenn ich mit ihrem Vater jeweils an den Samstagen abrechnete und sie uns ein Glas Most aufstellte oder meinem Vater etwas ausrichtete.

Ich war dreiundzwanzig Jahre alt, sie drei Jahre jünger. Ich hatte mich nie viel um die Mädchen gekümmert und war mit meinen dreiundzwanzig Jahren noch unglaublich schüchtern. Ich getraute mich kaum, ihr nur die Hand

zu geben. So nach und nach kam aber die Sache doch in Gang, und einmal, als die Mutter mit ihrer Tochter zusammen zu uns zur Kaffeervisite kam, war es so weit. Ich mußte von meiner Kaffeetasse aus immer wieder heimlich zum Mädchen hinüberschielern und wurde rot, wenn ich entdeckte, daß sie dasselbe tat. Schließlich schickte uns die Mutter hinaus, wir sollten uns den Garten einmal ansehen. Ich stolperte

verlegen nach der Türe, sie schlüpfte errötend hinter mir hinaus. Als ich mich umdrehte, rannte sie schon um die Stallecke. Da verlor ich plötzlich meine ganze Scheu. Ich lief ihr wütend nach. Das ging dann doch zu weit, daß sie sich noch vor mir fürchtete! Als ich sie eingeholt hatte, schrie

ich sie an: «Was hast du, ich werde dich wohl nicht fressen!» Da wurde sie noch röter und lachte. Ich sah, daß sie liebe, braune Augen hatte und zwei so nette Grübchen in den Wangen. Da wurde ich ganz still und konnte nichts mehr sagen. Nur den Schoßbündel von der Sonntagstracht riß ich ihr noch schnell auf, daß sie wieder lache und die Grübchen zeige.

So fing es an. Bald hatte ich meine Schüchternheit so weit verloren, daß man schon vom Heiraten reden konnte. Aber als ich dann, um Italienisch zu lernen, ins Tessin verreisen mußte, bekam ich bald auf meine langen Briefe keine Antwort mehr. Meine schlimmen Ahnungen bestätigten sich, meine Mutter schrieb mir, das Töchterlein des Bäckers könne halt doch seinen Schulschatz nicht vergessen. Den hat sie dann auch wirklich geheiratet. Ich sehe sie zwar noch oft, wenn ich bei meinen Eltern auf Besuch bin, aber ich habe auch Frau und Kind und fahre wohl dabei.

DAS FINKLI

Architekt, 40jährig

Sie müssen unbedingt bei mir vorbeikommen und meinen Stammhalter besichtigen. Ein Prachtskerl, sage ich Ihnen. Der hat eine Kraft. Er ist kaum ein Jahr alt und stößt den Kinderwagen schon ganz allein. Es ist ein königliches Gefühl, wenn man als Mann plötzlich vor der Tatsache steht, daß ein Nachkomme da ist. Ob ich meine erste Liebe geheiratet habe? Was nennen Sie erste Liebe?

Das Finkli von der Kirchgasse, ja, das wird sie wohl gewesen sein. Aber geheiratet habe ich sie nicht. Ich hätte es ja gern getan. Es war eben eine richtige Jugendliebe. Aber vielleicht wäre eine Dummheit daraus geworden, wenn nicht die Eltern die Einsicht gehabt hätten, einen Punkt zu machen. Sie sagten, ich solle zuerst einmal etwas werden. Vergessen allerdings habe ich das Finkli nicht, ob schon inzwischen viel Wasser die Limmat hinunter gelaufen ist.

Ich bin inzwischen schon einmal verheiratet und geschieden gewesen. Ich war damals noch zu jung, um die Bedeutung und den Ernst der Ehe richtig zu erfassen. Ja, vielleicht, wenn ich seinerzeit das Finkli geheiratet hätte, wäre es anders herausgekommen. Wenn Sie meine jetzige zweite Frau sehen würden, würden Sie gleich eine verblüffende Ähnlichkeit mit dem Finkli feststellen, so wie ich es damals kannte, mit ihren langen, goldenen Zöpfen und ihrem gesunden, immer frischen Gesicht. Meine jetzige Frau hat unbedingt eine Ähnlichkeit mit ihr.

Was aus dem Finkli heute geworden ist, weiß ich nicht genau. Sie soll einen Arzt geheiratet haben und nach Italien verzogen sein. Ich habe sie kein einziges Mal mehr gesehen, seit ich verheiratet war. Doch an sie gedacht habe ich noch oft, vielleicht nur zu oft. Es war das Ideal, nach dem ich mich in meiner ersten Ehe sehnte. In meiner zweiten Frau habe ich es nun endlich gefunden und bin glücklich und stolz.

VERSTAND GEGEN HERZ

Geschäftsführer, 60jährig

Was verstehen Sie unter der ersten Liebe? Gilt da der Schulschatz auch? Den haben wir ja alle einmal gehabt. Das ist wohl nichts Ernstes? Aber an meine richtige erste Liebe, an die erinnere ich mich noch, wie wenn es gestern gewesen wäre, und doch ist es nun schon mehr als vierzig Jahre her.

Ich war damals in der Fremde, das heißt, während meine Heimat das Zürcher Oberland war, befand ich mich in Bern — weit weg von den strengen Augen der Eltern. Ich machte in einer großen Handelsfirma die Lehre. Das zweite Lehrjahr war bereits hinter mir, ich war neunzehn Jahre alt. Da besuchte ich mit einem Kameraden einen Tanzkurs, und dort lernte ich meine erste Liebe kennen.

Wir lernten die Quadrille. Das war noch ein rechtschaffener alter Tanz. Wissen Sie, wie es dabei hergeht? Sehen Sie, so, ich mache es Ihnen gerade einmal vor. Man bildet immer ein Quadrat; nehmen wir an, der Stuhl da sei meine Partnerin. Nun mache ich eine Verbeugung, sehen Sie, dann geht man wieder zurück und wieder vor und herum, ja, es ist ein sehr schöner Tanz. Die Liebsten und Schönsten im ganzen Saal waren zwei Schwestern. Niemand tanzte so zierlich wie sie. Ich verliebte mich sofort in die jüngere, mein Kamerad in die ältere. Wir tanzten immer miteinander, obwohl der Tanzmeister alle fünf Minuten schrie: «Abwechseln, meine Herren, abwechseln.»

Mein Freund und ich begleiteten natürlich das Schwesternpaar jedesmal heim. Er die ältere, ich die jüngere, aber natürlich mit großem Abstand. In einer schönen Nacht gab ich ihr nach langem Zagen und Bangen und einem gewaltigen Anlauf den ersten Kuß. Wir hatten uns aufrichtig gern.

Nach Beendigung des Tanzkurses mußte Vreneli nach Freiburg in ein Institut, um Französisch und den Haushalt zu lernen. Das war damals so Sitte. Ich

schrieb ihr jede Woche zwei Briefe und sie mir auch, fünf Vierteljahr lang. Wir hingen sehr aneinander.

Trotz allem hatte die Sache einen Haken. Ich war unterdessen nach Paris gekommen, nachher sollte ich noch nach Mailand, um Italienisch zu lernen, und mein Vater meinte, es würde mir gut tun, mich auch in England etwas umzusehen. Auch ich wollte heraufkommen. Es wäre wirklich ein reiner Unsinn gewesen, mit zwanzig Jahren schon zu heiraten. Ich hätte auch noch gar nicht genug verdient, um eine Frau und später eine Familie zu ernähren.

Nun gibt es ja viele junge Burschen, die sich nichts daraus machen, ein Mädchen fünf Jahre lang hinzuhalten und im sechsten eine andere zu heiraten. Ich brachte es nicht übers Herz, es mit Vreneli unter Umständen auch so machen zu müssen. So schrieb ich ihr halt nach Freiburg, daß ich vor sieben Jahren nicht heiraten könne und sie frei sei. Ich konnte ihr nicht zumuten, solange zu warten.

Das Vreneli hätte gewartet, wenn ich gewollt hätte. Sie hat es mir geschrieben, und ich weiß es auch sonst, aber ich wollte und konnte mich nicht binden. Ich habe auch alle ihre Briefe verbrannt. Es hat mir fast das Herz abgedrückt. Aber auch nachdem ich unsere Beziehungen äußerlich abgebrochen hatte, blieb die Liebe zu Vreneli mir in Paris eine große Stütze. Sie hat mich vor manchem bewahrt.

Später habe ich es zwar schwer bereut, daß ich das Mädchen nicht geheiratet habe. Mit ihr wäre mir nicht das zugestoßen, was ich mit meiner ersten Frau erleben mußte, von der ich mich geschieden habe.

Ich hätte später Vreneli immer gerne wieder gesehen, auch noch nach vielen Jahren, selbst als ich schon verheiratet war. Immer wenn ich in Bern geschäftlich zu tun

hatte, nahm ich einen Anlauf, sie zu besuchen. Ich wußte, daß sie einen Notar geheiratet hatte, einen rechten Mann, und die Mutter von vier Kindern war. Ich verschob den Besuch aus einer unerklärlichen Scheu immer wieder auf das nächste Mal und schließlich gab ich selbst meinen Vorsatz auf. Es hatte ja doch keinen Zweck mehr.

Jetzt bin ich wieder glücklich verheiratet.

DAS SCHLECHTE GEWISSEN

Kaufmann, 50jährig

Am 12. Juni feierte ich meinen 50. Geburtstag, und am 10. September sind es 20 Jahre her, daß meine Frau und ich heirateten. Ich habe ein Töchterlein, es ist sechzehn. Der 50. Geburtstag ist ein wichtiges Datum, vielleicht ein Wendepunkt. Es lohnt sich, einmal eine Bilanz aufzustellen, einen Rechenschaftsbericht, wenn Sie lieber wollen. Und nun, wie kommen Sie dazu, mich gerade jetzt nach meiner ersten Liebe zu fragen?

Sie rühren damit an den dunkelsten Punkt meines Lebens. Ich hatte als 17-jähriger Kantonsschüler Beziehungen zu einem Mädchen, das bei meinem Vater angestellt war. Ich war der Größte und Wildeste in der Klasse. Auch Agnes war eine leidenschaftliche Natur. Es war von Anfang an nicht nur Liebe, sondern ein stürmischer Liebesrausch, der sich unser bemächtigte. Wie zwei junge Mücken flogen wir ahnungslos ins Licht und verbrannten uns die Flügel. Bei meiner

Verständnislosigkeit und ihrer Ratlosigkeit wandte sie sich an ihre Mutter. Diese ging schnurstracks zu meinem Vater, um ihn wegen der Tat seines Sohnes zur Rechenschaft zu ziehen. Es war eine Katastrophe. Die Prügel, die ich damals bekam, waren das Mindeste. Einen viel tieferen Eindruck machte



mir die Auseinandersetzung zwischen der Mutter meiner Geliebten und meinem Vater. Die Einzelheiten habe ich zwar nie, und den Hergang nur in Schattenumrissen erfahren. Fest steht, daß meine geliebte Agnes für ein paar Wochen in die Westschweiz verreiste. Das Verhältnis mit meinem Vater war dadurch so unhaltbar geworden, daß ich das Angebot eines Verwandten in Hinterindien, dort eine Stelle anzutreten, annahm und sofort abreiste.

Ich mag heute die Maßnahme meines nun verstorbenen Vaters nicht mehr beurteilen. Vielleicht war sie nach seiner Erziehungsmethode richtig. Ich weiß ja nicht, wie es sonst herausgekommen wäre. Dennoch, ich würde es anders machen, wenn meiner Tochter oder meinem Sohn etwas Ähnliches zustoßen sollte.

Ob ich heute noch an diese erste Liebe denke? Ich habe fast ein halbes Menschenalter daran gedacht. Ich konnte das Schuldgefühl gegenüber dem Mädchen jahrelang kaum überwinden. Meine Briefe beantwortete sie nicht. Als ich nach zehn Jahren Aufenthalt in Hinterindien für sechs Monate Urlaub nach Europa reiste, um mir eine Frau zu suchen, war das erste, mich nach Agnes zu erkundigen. Ich fand sie in Basel als Frau eines Kaufmannes. Ich getraute mich nicht, sie zu besuchen. Dann fand ich meine jetzige Frau. Doch: ich bin zufrieden.

DAS WIEDERSEHEN

Beamter, 50jährig

Als junger Mann gingen meine Interessen hauptsächlich auf die Kunst. Es gab nur eines für mich — Theater. Ich wäre gerne Schauspieler geworden, aber nach meines Vaters Auffassung war das Blödsinn. Er hat mich in eine Banklehre gesteckt. Nun bin ich Bankbeamter und betreibe das Schauspielern als Nebenberuf.

Ob ich mich an meine erste Liebe erinnere, wollen Sie wissen? Selbstver-

ständlich, ich bin doch kein solcher Lump, daß ich so etwas vergessen könnte.

Meine erste Liebe hatte nur einen Haken, es war eine Fastnachtbekanntschaft. Ich bin damals als erstes und einziges Mal in meinem Leben an der Fastnacht maskiert herumgelaufen. Da hat es mir den Ärmel hineingenommen. Ich lernte Angelina kennen. Ein wildes Mädchen mit italienischem Blut von mütterlicher Seite her. Alles an ihr war dunkel, die Augen, die Haare, nur das Gemüt war heiter. Sie war es, die mich lehrte, was das Wort « emanzipiert » heißt. Vor zwanzig Jahren war es nicht so gang und gäbe, daß ein Mädchen in Wirtschaften rauchte. Sie genierte sich nicht, im Café eine Zigarette anzustecken. Die größte Freude konnte ich ihr bereiten, wenn ich ihr im Kunsthaus oder in einem andern öffentlichen Lokal die Hand küßte, wenn auch mit innerem Widerstreben. Sie nahm diese Zärtlichkeit mit königlicher Gelassenheit entgegen. Als junger Mann, mit Neigung zum Theater, hatte ich Freude daran, wenn sie, das junge Ding, das sie war, so kaltblütig ihre Posen vor andern Leuten zum besten gab. Im Strandbad war sie eine der ersten, die mit einem auffallenden farbigen Strandpyjama aufrückte. Sie promenierte zwischen den Badenden wie ein Mannequin. Gerade auch das machte mir Eindruck an ihr. Es half mir, selbst gewisse Posen herauszubringen, die mir dann auf der Bühne — ich betätigte mich als Statist — sehr zustatten kamen.

Obschon sie nicht am Theater war, so hatte sie doch Freude am Drum und Dran des Bühnenzaubers und war stets dabei, wenn ich nach Feierabend mit meinen Kollegen oder mit Schauspielern noch gemütlich zusammenkam. Sie bewegte sich sehr gewandt in der Umgebung der Theaterleute. So gewandt, daß sie schließlich auch einem Kameraden von mir gefiel, der äußerlich mehr darstellte als ich. Er war blond, groß und schlank, während ich schon damals beinahe aussah wie heute. Damit ist alles gesagt. Was mir am

meisten das Herz zerriß war, daß sie nun mit der gleichen Kaltblütigkeit die gleichen Posen, die ich an ihr so bewundert hatte, meinem Arbeitskollegen gegenüber einnahm. Das war damals eine schwere Zeit für mich, vielleicht die schwerste in meinem Leben. Wenn ich heute eine kleine Schwäche für den Alkohol habe, so wurde der Grund zu dieser Neigung in jener Zeit gelegt.



Damals schwor ich heilig, mich mit keinem weiblichen Wesen mehr einzulassen. Es hat dann auch acht Jahre gedauert, bis ich meine jetzige Lina gefunden habe.

Ob ich Angelina wieder getroffen habe? Sie blieb viele Jahre vor meinen Augen verschwunden. Vielleicht hätte ich sie mit der Zeit doch vergessen, wenn sie nicht letzten Sommer wieder in mein Blickfeld geraten wäre. Es war an einem Samstagnachmittag. Ich klopfte, was ich sonst nie tue, mit meiner Frau die Warenhäuser ab, um einen Wandschoner zu kau-

fen. Wir waren gerade auf dem Weg zu Oskar Weber, als mich meine Frau am Ärmel riß und auf eine Straßenverkäuferin wies, die wild gestikulierend und mit leidenschaftlichen Worten versuchte, dem Kreis von etwa dreißig Zuhörern die Vorzüge eines Konservenglasverschlusses glaubhaft zu machen. Ich traute meinen Augen kaum. Es war Angelina. Ihre wil-

den Augen, ihre wilden Haarsträhnen waren ihr geblieben, nur die Gesichtsfarbe war verblaßt. Der Mund, eingefallen, ließ die schönen, weißen Zähne vermissen. Es entging mir nicht, daß sie an der linken Hand einen Ehering trug.

Ich kann nicht beschreiben, was ich bei diesem Anblick empfand. Es war eine Erlösung für mich, als mich meine Frau wieder am Ärmel zog, um weiterzugehen.

Haben Sie beachtet, daß meine erste Liebe Angelina und meine Frau Lina heißt ?

DAS HAUS

*In diesem Hause wohnt der wahre Staat,
Beginnt und endet jede große Tat;
Wenn dieser kleine Staat geordnet ist,
Ist auch der große frei von Bruderzwist.*

*Denn Haus und Herd sind Gottes Eingericht;
Im Feuer glüht sein heilig Angesicht:
Er hat den Herd zum Wohnort auserwählt —
Im Herd sind Mensch und Himmelreich vermählt.*

*O Herr, schenk Frieden jedem trauten Haus,
Treib allen Widergeist aus ihm heraus,
Auf daß Dein Wehen unter jedem Dach
Das Feuer wahrer Menschlichkeit entfacht!*

Hermann Hiltbrunner.